

## Predigt zu Jona 1-2

Vor was möchten Sie am liebsten fliehen? Unangenehmes, das erledigt werden muss, Konflikte, Menschen oder auch Seiten an mir selbst, die nervig sind? Enfliehen wollen. So verständlich diese menschliche Regung! Und es gibt ja auch eine Menge Möglichkeiten zu fliehen: in die Arbeit, ins Vergnügen oder Umschiffen. Das ganze Umschiffen, was zu tun, zu klären wäre. Wie der Prophet Jona. Er steigt aufs Schiff. Damit will er fliehen, weit weg von Gott und vor dem Auftrag, den dieser ihm gab. Er soll gegen die Bosheit der Stadt Ninive predigen. Diese lebten in großem Wohlstand der auf Ausbeutung und Unrecht basiert. Es ist zwar sein Job als Prophet dagegen zu sprechen, aber Jona will nicht. JA, es ist nicht leicht, Unrecht zu entlarven, zur Umkehr zu bewegen. Damit macht mensch sich nicht unbedingt beliebt. Bis heute werden Leute als Unheilspropheten beschimpft oder gar nicht ernst genommen, die Konsequenzen unseres Lebensstiles aufweisen. Wer will das schon hören, was passiert, wenn wir weiterleben wie wir leben auf Kosten von anderem Leben. Wie nah lass ich es an mich heran? oder kann ich es schon gar nicht mehr hören, es ist doch schon so oft alles gesagt. Es ist irgendwie nachvollziehbar, daß Jona flieht. Nach Tarsis ganz im Westen, Ninive liegt im Osten, also in die entgegengesetzte Richtung. Aber was hat das mit den Schiffsleuten zu tun? Warum kommen die jetzt alle deswegen in Gefahr? Und Jona liegt derweil ruhig im Schiffsbauch, hat sich in einen Winkel verzogen als hätte das ganze nichts mit ihm zu tun. Als könne er sich davonstehlen aus der Gemeinschaft der Bedrängten. Das geht nicht lange gut. Sie wecken ihn: Steh auf, ruf deinen Gott an, unsere Götter können nicht weiterhelfen. Was hast DU eigentlich getan? Darauf antwortet Jona nicht. Er schweigt. Auch so eine Fliehweise, keine Worte für das eigene Innere weder zu den Mitmenschen hin noch zu Gott hin. Aber was geht jetzt alles in ihm ab? Kapiert er in diesem Moment, daß er nicht fliehen kann. Ich kann nicht vor mir selber fliehen, immer nehme ich mich mit, egal wo ich hingehe. Das ist nicht unbedingt praktisch. Doch so ist es. Ich kann nicht vor mir und nicht vor Gott fliehen, nicht vor dem, was durch mich in diese Welt hineinkommen soll. Meiner einzigartigen Verantwortung. Ja jede Tat und jedes Nichttun von mir hat Auswirkung auf den ganzen Kosmos und mein unmittelbares Umfeld. Eigentlich wollen wir ja bedeutend sein, aber dann doch auch wieder nicht so. Es verlockt zu meinen, ach mein kleines Leben hat ja eher Würstchenwert, ist nicht so von Belang, was und wie ich esse, mich kleide, rede, wo ich mich zeige. Wenn ich so denke, dann bin ich wie Jona eingeschlafen im Schiffsbauch, während der Sturm tobt. Es braucht ein Aufwecken! Wie gut, wenn andre da sind, die mich aufwecken. Und in Jona erwacht da innerlich etwas. Er will nicht, daß alle wegen ihm untergehen. Er steht neu zu seiner Verantwortung: Werft mich über Bord. Das ist heftig. Werft mich über Bord. Was für eine Einwilligung ins Loslassen der eigenen Sicherheit, der eigenen Ansichten, wie das Leben zu gehen hat. Und mit diesem Wurf, einem scheinbaren Ende fängt ein Neues an bei ihm an. Ein Prozeß der Umkehr und Heilung beginnt. Genau das, was er den Leuten in Ninive predigen soll, kehrt um von

euren Unrechtswegen, werft euch in Gott. Das geschieht jetzt in Jona selbst. **Sich in Gott werfen.** Das kann wie ein Sprung in die Tiefe sein, wie ein Sterben, um neu zu mir zu erwachen. Als sie ihn ins Meer werfen wird es ruhig. Es sträubt sich kurz in mir. Will Gott denn Menschenopfer- damit der Sturm nachlässt? Nein! Er will gerade nicht die Vernichtung von niemand. Im Gegenteil er will Jonas Rettung, daß dieser sich zu sich selbst stellt. Zu seiner Kraft, seiner Berufung. Gott ist beharrlich. Er sieht gar nicht, daß ER damit überfordert. Er traut dem Jona seinen Auftrag zu und bleibt dabei: Dieser ist es. Er könnte ja auch sagen, dann nimm ich mir halt einen anderen, eine andre, oder? Überlass ich Jona sich selbst. Aber Gott läuft nach! Und voraus! Und ist schon da, bevor ich da bin. Wie es in Psalm 139 aufleuchtet: „Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und bettete ich mich bei den Toten, siehe so bist du auch da.“

GOTT lässt uns nicht. Er will, daß ich mit IHM zusammen einstehe für ein würdevolles Leben. Und dafür braucht es manchmal diesen Wurf, über Bord zu gehen und die Zeit im Fischbauch, wo sich etwas in mir klären kann. Was passiert in diesem Fischinnern? Jona fängt hier das Reden an, er spricht wieder mit Gott. Bringt alle seine Gefühle zur Sprache. „Wogen und wellen gingen über mich, Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt. Als meine Seele verzagte, dachte ich an den Ewigen und mein Gebet kam zu ihm“. Das also ist der Weg hindurch. Dieser Fischbauch ist wie ein Gesprächsraum, ein Verwandlungsraum, der zum Neuwerden hilft. Für manche kann eine Auszeit z.B hier auf dem Schwanberg so ein Fischbauch sein. Er ist Bild dafür, wie **„Zu Grunde gehen“ ein „zum Grunde gehen“ wird.** Wenn etwas in mir zugrunde gehen darf, was mich lähmt, beschädigt, dann komme ich zum Grund, der mich trägt, mir allezeit zuhört. GOTT. Er freut sich so am laufenden Gespräch mit uns. Wenn ich alles von mir zu ihm hinfließen lasse. Sich Gott so ganz überlassen. Mir hilft, das körperlich zu beten: mich ganz auf die Erde zu legen, ausgestreckt mich dem Grund anvertrauen, wie hineinsinken und mit dieser Gebärde beten: ich lasse mich dir. Es ist eine hilfreiche Weise, diese Hingabe mit dem Körper zu beten. Und dann das bewusste Aufstehen erleben. Was kommt da? Vielleicht erhebt sich hier innerlich ein JA zu dem, was vor mir liegt wie bei Jona: Ja ich will tun, wozu Gott Kraft schenkt. So immer wieder in meine innere Kraft kommen, das beginnt, wo ich ins Gespräch mit Gott gehe. Ihm mein Herz ausschütten. Und wo ich auf den Sturm meiner Seele höre. Wie sie aufbegehrt gegen das Umschiffen und Ausweichen. Also jedes „Nicht mehr können“, sich eingestehen, „so geht es nicht mehr,“ jedes „sich ausgeliefert fühlen“, sich am Ende fühlen, kann der Beginn eines neuen sein. Solange ich noch irgendwie herumwurschtel und das kann lange gehen, kann ein Neues nicht wachsen. Und ja Geburten sind schmerzhaft. Hätte Jona diese Lebensphase nicht umgehen können? Dieses Prophetenleben erzählt uns eben davon, wie gerade schmerzhaft Umwege im Leben oft heilsam sind. Wie sie uns tiefer mit uns und mit Gott verbinden. **Wir können aus Gott nicht herausfallen, nur hineinfliegen.** In Sterbeprozessen aller Art

mitten im Leben und im letzten Atemzug sind wir von Gott erwartet: „DA bist du ja-  
ich bin auch da.“ Darum werft euch in GOTT allewege und allezeit.

Pfarrerin Dr. Thea Vogt, 6.6.2021